

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kichenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abnommiert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22,
Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Das schweizerische Gymnasium in Bewegung. — Das Obligatorium des militärischen Vorunterrichts. Zur Abstimmung vom 1. Dezember 1940. — Konferenz des Kantonalvorstandes mit den Sektionspräsidenten des BLV. — Lehrerseminar des Kantons Bern. — Assemblée des délégués de la Société pédagogique romande. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Bibliographie. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich
in den Uebergangsmonaten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrank-
heiten am Platz.

Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

FORMITROL
eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.G., Bern.

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Die selbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung Sonntag den 16. November im Hotel Kreuz, Langenthal.

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 7. Dezember auf Postcheckkonto III 5121 Kirchenthurnen den Betrag für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1940 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5, Primarlehrerinnen Fr. 11, ausserdem die Sekundarlehrer Fr. 4 Sektionsbeitrag.

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Oberland-Ost des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Versammlung Samstag den 23. November, 13 1/4 Uhr, im «Des Alpes», Brienz. Traktanden: 1. Vortrag von Frau Olga Meyer, Zürich, über «Gemütspflege in der Schule». 2. Geschäftliches. Anschliessend gemütliches Zvieri. Herzliche Einladung auch an Nichtmitglieder.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 16. November, 13 1/2 Uhr, in der Kirche zu Konolfingen.

Lehrergesangverein Obertaargau. Uebung Dienstag den 19. November, 17 1/2 Uhr, im Sekundarschulhaus (Geographizimmer) in Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 21. November, 16 1/2 Uhr, im Seminar.

Lehrergesangverein Seftigen. Probe Donnerstag den 21. November, 16 3/4 Uhr, im Bahnhofrestaurant Mühlenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein Lyss. Probe Donnerstag den 21. November, 17 Uhr, im Restaurant Schwanen, Lyss. Kaiser-Liederbücher mitbringen.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des städtischen Lehrerinnenseminars Bern. 7. Hauptversammlung Samstag den 16. November, im Lehrerinnenseminar. Geschäftliches. Musikalische Darbietungen von Agathe Graf und Ursula Gämman. Unterhaltung durch die oberste Seminarklasse.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Der Vorstand hat beschlossen, trotz erschwerender Umstände die traditionelle Tagung vom 26. Dezember im üblichen Rahmen durchzuführen. Nach der Präsidentenversammlung wird am Vormittag ein aktueller Vortrag stattfinden, und den voraussichtlich kurzen geschäftlichen Verhandlungen des Nachmittags werden musikalische Darbietungen vorausgehen. Man erachtet es nochmals als gegeben, die Programme für die Dezember-Tagung den einzelnen Promotionsmitgliedern direkt zuzustellen.

Die Promotionen werden höflich eingeladen, allfällige Wünsche und Eingaben zuhanden der Hauptversammlung dem Präsidenten der Vereinigung, Herrn Dr. F. Oppiger, Alb. Ankerweg 15, Biel, bis zum 10. Dezember 1940, einzureichen.

204

Stellenausschreibung

Infolge Todesfall wird die Stelle eines

Vorstehers

des Erziehungsheims für geistig schwachbegabte Kinder „Lerchenbühl“ in Burgdorf zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Erfordernisse: Bernisches Lehrerpatent; wenn möglich Kenntnis im Unterricht und in der Erziehung von geistig Schwachbegabten. Fähigkeit zur selbständigen Führung des Erziehungsheims, einschliesslich landwirtschaftlicher Betrieb. Die Frau des Vorstehers hat den Anstaltshaushalt zu leiten und muss sich auch in die Bedürfnisse des einzelnen Kindes einfühlen können.

Amtsamt nach Vereinbarung. Besoldung Fr. 2400 bis 5000 nebst freier Station für sich und die Familie. Dienstjahre an bernischen Schulen können angerechnet werden. Der Vorsteher ist zugleich Verwalter des Karolinenheimes für bildungsunfähige Kinder in Rumendingen und erhält für diese Funktion eine angemessene Entschädigung.

Anmeldungen mit Ausweis über die bisherige Tätigkeit sind bis 30. November zu richten an den Präsidenten der Direktion, Herrn Dr. Otto König in Jegenstorf. Persönlich Vorstellung nur auf Einladung hin erwünscht.

The advertisement features two book covers. On the left is the 'Pestalozzi-Kalender 1941', which has a small illustration of three figures on its cover. On the right is the '10000 JAHRE SCHAFFEN UND FORSCHEN' book, which features a large illustration of a microscope and a vase.

Zwei wunderbare neue Bücher

von denen jedermann begeistert spricht:

Für Schüler und Schü'erinnen:

„Pestalozzi-Kalender“ 1941

Preis wie bisher **Fr. 2.90**

Für Alt und Jung:

„10 000 Jahre Schaffen und Forschen“

Stattlicher Leinenband, Goldprägung **Fr. 5.40**

(Vorzugsausgabe auf Prachtwerkspapier Fr. 7.80)

Einige Urteile:

«Ihr prächtiges Buch stellt die Kulturgeschichte der Menschheit in einer ganz neuen und originellen Form dar. Der reiche Stoff weist so viel interessante und mannigfaltige Gesichtspunkte auf, dass Ihr Buch sich gewiss die Herzen aller im Fluge erobern wird.»

Dr. Th. Ischer, Gymnasiallehrer, Bern.

«Dieses Buch eignet sich wie nicht bald ein zweites als Geschenk für wissbegierige junge Leute.»

D. A. Burri, Rektor am Städtischen Gymnasium, Bern.

«Eine prächtige Idee ist hier in schönstem Gewande Wirklichkeit geworden.»

Dr. Ernst Troesch, Schulvorsteher, Bern.

Pestalozzi-Verlag, Kaiser & Co. A.-G. Bern

E. Scheurer-Weibel Lyss

Buchhandlung . Papeterie

Schulmaterialien

Bureaubedarf

Buchbinderei

Einrahmungen

Stempelanfertigungen

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 16. November 1940

Nº 33

LXXIII^e année – 16 novembre 1940

Das schweizerische Gymnasium in Bewegung.

(Zwei Bücher über das schweizerische Gymnasium.)

Von Hans Fischer.

(Fortsetzung.)

« Hochschulreform » von Prof. Max Zollinger ist das erste Buch, das Rektor Hans Fischer in der vorliegenden grössern Arbeit auf seine wichtigen Anliegen untersucht.

Der Verzicht auf weltanschauliche Grundlegung für das schweizerische Gymnasium ist die erste Entscheidung Zollingers. In der zweiten weist er den schweizerischen Gymnasien als gemeinsame Aufgabe zu: *die Vorbereitung auf das Hochschulstudium und die akademischen Berufe*.

Die dritte zeigt den Charakter der Hochschule als einer *Bildungsanstalt* und folgert, dass auch ihre Vorbereitungsschule, das Gymnasium, eine solche sein kann und muss.

5.

Aus der dritten und vierten Entscheidung geht notwendig hervor Zollingers fünfte Entscheidung: Das Gymnasium ist in erster Linie und auf allen seinen Arbeitsgebieten eine Schule des strengen Denkens. « Wissenschaftliche Jugendbildung muss daher vor allem den Intellekt schulen und ist nur für solche junge Menschen bestimmt, die einen für diese besondere Form der Verstandesbildung empfänglichen Intellekt besitzen. »

Ist es mit Absicht auf die Ganzheit der Entwicklung des Gymnasiasten richtig, dem Denken die regierende Stelle am Gymnasium zu verschaffen?

Lasst uns zuerst ein Gedicht von Stefan George lesen! Ich entnehme es dem Siebenten Ring.

Der Kampf

Trunken von sonne und blut
Stürm ich aus felsigem haus,
Laur ich in duftender flur
Auf den schönlockigen gott
Der mit dem tanzenden schritt
Der mit dem singenden mund
In meiner gruft mich verhöhnt.

Heute kenn er die wut
Die sich aus tiefen gebiert!
Meine umklammernde faust
Würgt seinen rosigen leib.
Sieh wie er schreitet, ein kind!
Weg mit der keule — ein griff
Senkt den gehassten zu grund.

Wahre dich!... Weh mir, wie trifft
Aus seinem auge mich licht!
Drunten im höhlengefecht
Dunkel rauchender glut
War ich sieger der schar...
Halte Feiger den blitz,
Zeig mit dem arm deinen mut!

Weh! sie kämpfen mit licht.
Den er fasset der fällt.
Stampfend setzt er den fuss
Auf meine keuchende brust.
Lächelnd singt er sein lied...
Trunken von Sonne und blut
Sink ich in ruhmlosen tod.

Man dürfte nicht dulden, dass von diesem Gedichte gesagt würde, es wolle den sieglosen Untergang der triebhaften Kräfte, der « wut, die sich aus tiefen gebiert », gegenüber dem sieghaften, jungen Lichte des Gedankens gestalten. Denn Stefan George ist der Verächter eines jeden rationalen Fortschrittsglaubens, und sein Gedicht gestaltet den Untergang einer dunklen Triebwelt gegenüber einer neuen Welt des Lichtes, des Liedes und der Schönheit. Ich setze das Gedicht nur hin, weil es mir gestattet, ein gewaltiges Bild zu zeigen, das dem Weg des Menschen aus dem Chaos und dem dumpfen Triebleben zu deren gedanklichen Erhellung und Ordnung gleicht. Dieser Weg ist das Wesentlichste des Menschenlebens; weniger wichtig ist der Weg der Entdeckung der Aussenwelt. Es kann also nichts Geringes sein, wenn man das Denken über sich und die Welt zu beider Ordnung als Hauptaufgabe des Gymnasiums bezeichnet. Aber ist es nicht so, dass man die objektive Aussenwelt allein meint, wenn man von der Denkschulung des Gymnasiasten spricht?

Doch sehen wir nun zu, was Zollinger uns über Bedeutung und Charakter der Denkschulung am Gymnasium zu sagen hat!

Von der genannten menschlichsten Art des Denkens, d. h. vom Denken, das zuerst unsicher und tastend und dann immer mehr mit vervollkommenen geistig-technischen Mitteln hinaus sucht aus der Dummheit der Triebkämpfe in der eigenen Natur zur Klarheit über den ganzen eigenen geistig-körperlichen Aufbau und seinen Werdeplan, spricht Zollinger nur kurz an einer Stelle, wo er erwähnt, dass nicht in erster Linie das formal-logische Denken, wie es z. B. die Mathematik verlange, Ordnung in der Innenwelt des jungen Menschen schaffe, « sondern, soweit dies überhaupt durch bewusste Einwirkung möglich ist, ein von aussen angeregtes Denken, das seine persönlichen Probleme unmittelbar berührt. » Jedoch unterscheidet er an anderer Stelle mit E. Bleuler zwischen dem durch Affekte bestimmten autistischen Denken und dem einsichtigen, intelligenten Denken, das eine Erkenntnis des wahren Wesens der Dinge ohne Rücksicht auf das persönliche Meinen und Wünschen ermöglicht. Wir glauben, dass dieses nur auf die Erkenntnis des « Gegenstandes » gerichtete Denken erst dann möglich ist, wenn jenes auf Klärung der Innenwelt gerichtete Denken weit fortgeschritten ist. Jedenfalls ist das genannte « einsichtige », « intelligente » Denken, das auf das Wesentliche der Dinge gerichtet ist, für jede Art des Erkennens Grundbedingung. Ob der Mensch, um mit Max Scheler zu sprechen, sein Denken auf die Erkenntnis der Gottheit, der « Ens a se » und der seinsmässigen Vereinigung mit ihr richte, oder auf die Beherrschung der Welt und ihrer Gesetze, oder auf die

Erkenntnis seines Ichs und seines Plans: in jedem Falle bedarf er dieses auf das Wesentliche gerichteten «intelligenten» Denkens.

Jeder Mensch braucht es und muss in solchem Denken Fortschritte machen. Jedoch am vollkommensten muss dieses Denken sein bei denjenigen Menschen, denen Erkennen der Welt Beruf ist, d. h. bei den Menschen, die Wissenschaft treiben. Verlangt schon ein geistig gehobenes Leben des Kaufmanns, des Industriellen, des Gewerbetreibenden, des Arbeiters usw. Sicherheit in der Verwendung der gültigen Formen des Denkens, so ist die Beherrschung und der freie Gebrauch der schwierigen Formen des Denkens für diejenigen, die Wissenschaft als Beruf oder einen wissenschaftlichen Beruf betreiben, erste Berufsbedingung. Die Gesetze der Logik, der allgemeinen sowie der Logik der einzelnen Wissenschaften, besonders das induktive und deduktive Denken, die Analyse, die Synthese, das Zusammenfassen des Wesentlichen, die Kombination usw. müssen dem wissenschaftlich arbeitenden Menschen in Fleisch und Blut übergegangen sein. Darum muss die Vorschule für wissenschaftliche Studien das Denken von früh an planmäßig und überall und unablässig pflegen. Zollinger will nicht nur die Uebung des logischen Denkens, sondern auch des intuitiven Denkens am Gymnasium betrieben sehen. Darunter versteht er die Schau, das Erkennen durch Erleuchtung, die jedesmal ein Geschenk ist, aber ein nicht unverdientes, weil sie fast immer das auf geheimen Wegen entstandene Erzeugnis langer, methodischer geistiger Vorarbeit ist.

Jedoch hat sich das Gymnasium vor der unveränderten Uebernahme der Arbeit der Hochschule zu hüten. Am Gymnasium gibt es keine Forscherarbeit. Was die Hochschule leistet, muss ins Gymnasiale umgedacht werden. Hier sollen nur die Frühformen des wissenschaftlichen Denkens geübt werden. Der Wissenschaftscharakter des Gymnasiums komme zum Ausdruck, sagt Zollinger, «in der Gründlichkeit des Wissens und des Könnens im Elementaren auf den Gebieten der verschiedenen Grundwissenschaften, die in den Lehrplänen der Gymnasien vertreten sein müssen. Wissenschaftliche Gymnasialbildung ist daher Erwerb von elementaren Kenntnissen und Schulung elementarer geistiger Funktionen, eine bestimmte Art strenger geistiger Zucht als Vorübung der für jedes akademische Studium erforderlichen geistigen Fähigkeiten». Die Gymnasien «unterscheiden sich von andern Schulen dieser Altersstufe durch die Eigenart, die Schwierigkeit und die Vielfältigkeit der einzuübenden Denkformen und durch den Grad der Selbständigkeit, den sie auf den ihnen zugewiesenen Gebieten des Denkens erreichen sollen».

Im Zusammenhang mit dem Denken spricht Zollinger ebenfalls vom Wissen und vom Beobachten. Alle drei Begriffe sind Begriffe der Wechselwirkung. Um der Einheit meiner Darstellung willen trete ich jedoch auf diese Begriffe nicht ein.

Ueberblicken wir Zollingers Darlegungen über das wissenschaftliche Denken am Gymnasium, so erkennen wir, dass er vor allem vom Denken spricht,

das den rationalen positiven Wissenschaften zu dienen hat. Das ist folgerichtig, da Zollinger bei der Bestimmung des Charakters des Gymnasiums von der gegenwärtigen abendländischen Gestalt der Hochschule ausgeht. Wer dem Denken, das der Klärung des Ichs dienen soll, mehr als nur zufällige, im Gegenteil erste Bedeutung zuspricht, muss sich fragen, ob, bei Belassung der gegenwärtigen Form der Hochschule, das Gymnasium nicht seinerseits dieser Art des Wissens und des Denkens sich zu widmen habe. Wenn Zollinger hierüber schweigt, so will das nicht heissen, dass ihn die Frage nicht interessiere. Er will nun einmal nur von derjenigen Hochschulreife sprechen, die vom Standpunkt der heutigen Hochschule aus verlangt werden muss. Uns jedoch lässt die Frage nicht los, was der «Hochschulreife» hinzugefügt werden muss, damit der Maturand «Bildung» habe. (Fortsetzung folgt.)

Das Obligatorium des militärischen Vorunterrichts. Zur Abstimmung vom 1. Dezember 1940.

I.

Dass aber ein Volk und eine Armee sich wieder zu alter Tüchtigkeit und nüchterner Kraft zurückfinde, dazu genügt nicht der Entschluss und nicht die Einsicht: Dazu führt nur der Weg einer unverdrossenen und beharrlichen Erziehung und Selbsterziehung. Es gibt aber gar keine andere Einrichtung im Staate, von der aus dieser Weg könnte beschritten werden, als die militärische.

Eigentlich würde dieses Zitat aus Oberstleutnant Schumachers neuester Veröffentlichung «Ueber Wesen und Pflicht des Schweizer Offiziers», die soeben als Nr. 1 der «Schriften der AVIA» erschienen ist, allein schon genügen, alle Einwände, welche Kollege E. Frautschi in der letzten Nummer des Schulblattes gegen das Obligatorium des militärischen Vorunterrichts erhob, zu entkräften. Wen aber Schumacher — der gerade unter der bernischen Lehrerschaft als hochgeschätzter militärischer Erzieher gilt — nicht von vornherein zu überzeugen vermag, dem möchten wir einiges zu bedenken geben:

Wir können vorab den Gegnern des Vorunterrichts den Vorwurf nicht ersparen, noch nie dem Sinn des schweizerischen Wehrgeistes im allgemeinen und der Erziehung des Menschen zum Soldaten im besonderen konsequent bis zum Ende nachgedacht zu haben. Sie hätten sonst erkennen müssen, dass alle Gegenargumente wie «Geistes- und Gemütsleben», Religion und Christentum, «ausländische Vorbilder und Dressursysteme» so plump wie unangebracht sind. Auch hat diese grundsätzliche Frage mit der «gegenwärtigen Grenzbesetzung» überhaupt nichts zu tun. Sie ist nicht zeitgebunden, sondern die endliche Konsequenz jenes Gedankens, den wir an der Landesausstellung unter den Fahnen der drei Waldstätte neben der mächtigen Zahl von 1291 so formuliert fanden: «Mit aller Macht und Kraft wider jeden Angreifer.»

Die Frage an die Vorunterrichtsgegner lautet deshalb ganz einfach: Stellt ihr euch auf diesen Boden alt-eidgenössischer Opferbereitschaft, die keine kleinlichen Wenn und Aber kennt, nicht die Freiheit geniessen will.

an der Wehrhaftigkeit jedoch, deren einzige Aufgabe es ist, in Zeiten der Not diese unsere demokratische Freiheit kämpfend zu schützen, Abstriche vornimmt, sondern uneingeschränkt und freudig bekennt: « Mit aller Macht und Kraft wider jeden Angreifer. »

Wehrhaft und frei! Für kein anderes Ideal kämpft der Schweizer Soldat. Er muss bereit sein, zu jeder Stunde, die ihn ruft, sein Leben hinzugeben. Diese Hingabe ist kein Leiden, kein Erdulden, keine Passivität: Sie ist Aktivität im höchsten Sinne, Aktivität, die nur aus jenem Zustande der Tapferkeit und Kühnheit heraus möglich wird, den wir mit dem Worte *Disziplin* bezeichnen möchten. Diese Disziplin ist jenes über den Dingen Stehen, das die sonst alltägliche Sorge um das eigene Ich zurückweist und das höhere Prinzip der Autorität in Erscheinung treten lässt. *Autorität heisst nun aber nicht Zucht, äusseres Gesetz, Drill, Macht. Autorität, wie wir sie als Erzieher allein verstehen dürfen, bedeutet durchaus und durchwegs innere Autorität.* Diese innere und allein wahre Autorität ist identisch mit der wahren Freiheit. Autorität wie Freiheit aber fordern von uns die Trägheitstendenzen, « das ewig Gestrigie », wie es Schiller nennt, in sich zu überwinden, heissen Herr über sich selber sein.

Das aber ist das Ziel jeder Erziehung: den jungen Menschen von seinem ergebundenen Ich zu lösen und hinzuführen zu einem Höheren, zu einer Norm, an der er sich orientieren kann. Hier und nirgend anderswo liegt auch das Ziel der soldatischen Erziehung. Wer glaubt, Soldat sein heisse Uniform, Gewehrgriff und Gefechtsausbildung, der trägt selber keinen soldatischen Geist in sich. Das Soldatsein erlernt einer nicht im Kasernenhof, noch im Aktivdienst, sondern er erlebt es. Wie ein heiliger Schauer erfasst es ihn, und nicht dem Zwange irgend eines Befehls gehorchein wird der Soldat sein Leben in die Schanze, sondern allein unter der zwingenden Macht, die wir Heimat und Vaterland nennen. Wir wissen, es ist sehr schwer, sich so zu äussern, dass es nicht phrasenhaft wirkt. Vor der Phrase aber hütet uns die Tat; denn der Kern jedes Soldatseins ist allein die Tat.

Unsere Geschichte beweist mit eindrücklicher Unzweideutigkeit die Eignung der Eidgenossen zur kriegerischen Tat, da wo es galt, für Demokratie und Freiheit zu kämpfen. Leider können wir uns in bezug auf eine unerschütterliche Erziehung des jungen Schweizers zum Soldaten weit weniger Ruhm zulegen. Wir stützen uns so gerne auf unsere grosse Vergangenheit, sind aber gar bald müde, auch in Zeiten weniger drohender Kriegsgefahr unerbittlich die Säule der schweizerischen Wehrhaftigkeit weiterzubauen. Geschieht es aber in Zeiten wie der jetzigen, so geben wir uns gar bald zufrieden und vertrauen allzu sehr auf unsere materielle Rüstung. Wie könnte aber ein kleines Volk wie das unsere für jede Situation materiell gerüstet sein? Geistig jedoch können wir jeder Lage uns gewachsen zeigen; darauf aber kommt es allein an; denn: « Ueber Sieg und Niederlage entscheidet nicht die materielle, sondern die innere Bereitschaft. » (Schumacher.)

Darum, ihr Kollegen von der Gegenseite, geht es am 1. Dezember allein: Sind wir, und gerade wir Lehrer bereit, unsere jungen Schweizer zu dieser inneren Bereitschaft zu erziehen? Nicht zu dem Kriegshandwerk

als solchem, « zum Morden », wie ein gewisser Pazifismus die soldatische Erziehung in den letzten zwanzig Jahren demagogisch nannte, sondern zu dieser innern Freiheit, die sich freudig und vorbehaltlos als Schweizer unter die Autorität unseres Vaterlandes stellt und ihm gibt, was es fordern muss. In dem Sinne erziehen, meinen wir, wie John Milton Oliver Cromwell sieht:

Er war ein Soldat schon darin, dass er in der Selbsterkenntnis die letzten Möglichkeiten erreicht hatte. Das ganze Heer von eitlen Hoffnungen, von Ängsten und Leidenschaften, welches die Seele verstört, hatte er erdrückt oder bezwingen gelernt. Er erwarb zuerst das Kommando über sich selbst, und über sich selbst errang er die stolzesten Siege. So, dass vom ersten Tage, da er zu Feld zog wider den äussern Feind, er ein erfahrener war in den Waffen und auf das Vollkommenste geübt in den Forderungen und den Mühen eines Krieges.

Das ist das unverrückbare Endziel in aller Erziehung, ob wir in der Schule, in der Lehre, im Vorunterricht, im Militärdienst daran arbeiten: den jungen Menschen und uns selbst dahin zu bringen, dass wir das Kommando über uns selbst erwerben und über uns selbst die stolzesten Siege erringen. Was diesem Ziele näher führt, ist gut, was von ihm abbringt, ist verwerflich. Wer aber, der in militärischen Dingen auch nur ein halbwegs Bewanderter ist, möchte bestreiten, dass gerade der obligatorische Vorunterricht die schönste Gelegenheit werden kann, unsere jungen Leute zum beruflichen Lernen anzuspornen, ihnen Geist und Gemüt zu bilden, sie von allen ausländischen Vorbildern weg zu den Quellen unserer Demokratie zu führen und ihnen zu zeigen, dass all unser tägliches und immer neues Mühen doch schliesslich von dem abhängt, was wir als Christen Gnade nennen. Nicht vom Christentum weg, sondern zum Christentum hin wollen wir führen. Unaufdringlich und anders, als man es vielleicht sonst tut. Möglicherweise gelingt es aber auf diesem Wege eher, als es einer in strenger Dogmatik verharrenden Kirche je möglich würde. Und um noch einmal Schumacher zum Wort kommen zu lassen:

Es geht darum, zu jenen tapferen und männlichen Eigenschaften, welche einst schweizerisches Wesen kennzeichneten, heimzukehren, vom Geschwätz sich abzuwenden und in unseren Verhältnissen nach innen und nach aussen uns über die Kleinlichkeit zu erheben: *Wie das Einzelne sich gestaltet und sich wandelt, ist sehr gleichgültig, wenn nur dem Ganzen, der Bewahrung und Förderung des eidgenössischen Gedankens, gedient wird. Beim Charakter, bei der Aufrufung der seelischen und geistigen Werte des Einzelnen müssen wir beginnen, nicht bei irgend einer neuen Theorie des Staates und des Zusammenlebens.* Es ist, wenn wir die Begriffe in einem sehr weiten Sinne fassen, die Abkehr vom politischen und die *Hinwendung zu soldatischem Denken*, welche die Voraussetzung sein könnte für eine lebenswerte schweizerische Zukunft.

Wir müssen bereit sein, höchste Werte auch hoch zu bezahlen. Es handelt sich am 1. Dezember ganz einfach darum, ob wir als Schweizer diesen Einsatz leisten wollen.

Ernst Wyss, Köniz.

II.

Gestatten Sie einem Förderer des turnerischen Vorunterrichts, der drei Jahrzehnte im Dienste dieser Institution steht, auf die etwas leidenschaftlichen Fragen des Kollegen E. Frautschi kurz einzutreten, und zwar in Sachen des turnerischen Vorunterrichts.

Die fragliche Gesetzesvorlage bringt uns ein bedingtes Obligatorium, indem nur diejenigen Jünglinge, welche die vorgesehenen Turnprüfungen nicht bestehen, zu obligatorischen turnerischen Vorunterrichtskursen einberufen werden, und zwar zu Kursen von nur 60 Stunden. Vor allem aus steht es den Jünglingen frei, wie sie sich auf diese Prüfungen vorbereiten wollen; am besten aber doch, indem sie in den Turn- und Sportvereinen ihr Rüstzeug holen.

Um den Zweck der körperlichen Ertüchtigung gleichmässig und allseitig zu erreichen, ist allein die eidgenössische Ordnung wirkungsvoll.

Die Behauptung, dass «die Jugendverbände fast aller Schattierungen sich gegen das Obligatorium ausgesprochen haben», ist nicht ganz zutreffend. Zählen die Jugendlichen in den Turn- und Sportvereinen nicht mit?

Die bisherige freiwillige Vorbereitung auf die obligatorische Turnprüfung und die Förderung der körperlichen Ertüchtigung haben in keiner Weise das berufliche Lernen und Arbeiten beeinträchtigt.

Der Zweck des turnerischen Vorunterrichts verlangt die körperliche und sittliche Erziehung der Schweizerjünglinge zu tüchtigen Staatsbürgern und deren Vorbereitung auf den Wehrdienst, und von jeher hat man gesucht, diesen Forderungen nachzuleben.

Auch die gegenwärtige Grenzbesetzung hat aus dem freiwilligen turnerischen Vorunterricht Nutzen gezogen, indem gerade durch diejenigen Jünglinge, welche solche Kurse absolviert haben, die Militärtauglichkeit erhöht wurde. Ferner genossen diese durch die Vorbereitung auf den Wehrdienst den Vorteil, dass sie die Strapazen in den Rekrutenschulen und im Grenzdienst leichter ertrugen. Wieviel grösser wird sich der Erfolg auswachsen beim Obligatorium, bei dem auch noch die fehlenden mehr als 50% der Jünglinge erreicht werden!

Wer garantiert uns, dass nicht gerade noch die gegenwärtige Grenzbesetzung den Nutzen des obligatorischen Vorunterrichts geniessen wird?

Keine ausländischen Vorbilder sind zu Rate gezogen worden! Das Obligatorium, wie es als gebieterische Notwendigkeit eingeführt werden soll, ist aus echt schweizerischem Ursprung herausgewachsen, aus der mehr als 100jährigen Arbeit der Turnvereine und auch der Sportvereine.

Die über 6600 Jünglinge, die nur dieses Jahr im Bernbiet die turnerischen Vorunterrichtskurse mitgemacht haben, bezeugen, dass sie in diesen Kursen in keiner Weise Schaden an Leib und Seele genommen haben, sondern dankbar der geleisteten intensiven Arbeit gedenken.

Nie sind sie zurückgehalten worden, ihren kirchlichen Pflichten nachzukommen, da stets darauf gehalten wurde, dass die Uebungen nicht während des Gottesdienstes stattfanden.

Sollte nun das, was in 30 Jahren auf dem Boden der Freiwilligkeit, die aber leider nur den kleinern Teil unserer Jungmannschaft erreichte, als vorteilhaft und segensreich erlebt wurde, nicht auch dem grössern Teil von Nutzen sein? Sollen diese Jünglinge des grossen Wertes einer zweckdienlichen Ausbildung verlustig gehen? Sie sind ja auch Teile unseres Volkes und haben die gleichen Rechte und Pflichten. Denn jeder Schweizer ist wehrpflichtig, in und hinter der Front. Die jungen

Leute haben auch die Verpflichtung, in den wichtigsten, lebenbestimmenden Jahren der Entwicklung ihren Teil zur Volksgesundung und -ertüchtigung beizutragen.

Aus alledem ergibt sich, dass die Lehrer aller Stufen ohne Deuteln zu dieser Gesetzesvorlage stehen sollen, und zwar auch im Gedenken daran, dass unser Volk in der Abstimmung seinen bei der ersten Mobilisation bekundeten Wehrwillen neu bekräftigen muss.

A. Eggemann.

III.

Zu 1: Der Beantwortung der Frage, ob die Vorlage Hilfe oder Gefährdung der Familienerziehung bedeute, möchte ich die folgenden Worte voranstellen:

«Das Vaterland ist ehrwürdiger als Mutter und Vater und heiliger und erhabener, und man muss es mehr verehren, muss ihm williger nachgeben und sich fügen als selbst einem Vater, ohne mit der Wimper zu zucken ... diesen Weg weist Gott.»

Das hat allerdings nur ein alter Griech gesagt, der Aristoteles hiess. Er war zwar nicht etwa ein Spartaner, sondern ein Athener, ein Bewohner jenes Athen, von dem Euripides sang: «Da spendet der Boden der heiligen Flur erhabner Wissenschaft heiliges Brot.»

Wem das aber nichts sagt, dem möchte ich ein paar Gegenfragen zu überlegen geben: Ist nicht gerade das Alter zwischen 16 und 20 Jahren dasjenige, wo der Jüngling natürlicherweise sich gegen eine ihm zu aufdringlich erscheinende Einwirkung der Familienerziehung sträubt, insofern eine solche überhaupt noch vorhanden? Ist es darum nicht ungeheuer wichtig, dass gerade in dem Alter des sich lockernden Familieneinflusses die Ansprüche jener andern höhern Gemeinschaft Geltung gewinnen, die Ansprüche des Vaterlandes? Täuschen wir uns nicht! Kirchliche und andere erzieherische Jugendorganisationen erfassen nur einen ganz geringen Teil aller Jugendlichen. Ist es darum nicht eine erzieherische Notwendigkeit allerersten Ranges, dass sich im Alter des ungehemmtesten Individualismus — und das sind doch wieder die Jahre zwischen 16 und 20 — der Anspruch einer höhern Kollektivität Einfluss verschafft, um denjenigen, der natürlicherweise sich verringert, den der Familie, zu ersetzen? Und muss das nun nicht gerade der sein, mit dem sich der werdende Mann nun immer mehr auseinanderzusetzen und sich ihm einzuordnen hat: der Anspruch des Staates, des Vaterlandes?

Und noch ganz praktisch gesprochen: Wie viele Eltern sind nicht sehr, sehr dankbar, ihre sich ihrem Einfluss langsam entziehenden Söhne in der Obhut einer ihre körperliche und damit auch geistige Gesundheit fördernden Institution zu wissen, statt in der irgend eines beliebigen Vereins, der Strasse, der Wirtschaft, des Flirts, des Dancings, der Bar? Solche Dinge gibt es nämlich in der Stadt, ihr Kollegen vom Lande, die ihr es nicht wissen solltet.

Zu 2: Ob es nicht dabei bleiben dürfe, dass Gemeinde und Kanton als Beaufragte der Jugenderziehung über diese Lernjahre zu wachen hätten? Das riecht etwas nach Appell an die föderalistischen Instinkte unseres eidgenössischen Volkes. Bekanntlich aber haben sich solche im Verlaufe unserer Geschichte nie unwirksamer erwiesen, als wenn es um die Ansprüche unserer Armee ging. War nicht überhaupt das erste zentralistische

Band um den losen Ring des alteidgenössischen Staatenvereins eine eidgenössische Kriegsordnung, niedergelegt im Sempacherbrief von 1393? War nicht der Vorläufer unserer bundesstaatlichen Einrichtungen die Militärordnung von 1817? Zu einer Zeit also, in der sich örtlicher und Gemeindegeist mit Hartnäckigkeit jedem bundesstaatlichen Zusammenschluss noch widersetzte, einige man sich bundesbrüderlich über das Notwendigste zur Schaffung einer ihrem Zwecke dienenden eidgenössischen Armee. Und wir wollten gerade heute kleinlicher sein? Und übrigens, wie steht es um die praktisch sichtbaren Spuren der Ueberwachung der Jugenderziehung durch Gemeinde und Kanton?

Zu 3: Wenn es stimmte — aber es stimmt glücklicherweise nicht einmal ganz — dass die Jugendverbände fast aller Schattierungen gegen das Obligatorium sich ausgesprochen, so wäre das das deutlichste Zeichen, wie dringend nötig die Vorlage ist.

Zu 4: Der Versuch, ernsthaftes berufliches Lernen und militärischen Vorunterricht gegeneinander auszuspielen, ist zu demagogisch, als dass es sich lohnte, näher darauf einzugehen. Das Gerede von «Ansporn zu militärischen Spitztleistungen» zeigt eine so krasse Unkenntnis der Dinge, um die es wirklich geht, dass dem Kollegen Frautschi zunächst ein ernsthafteres Studium der Angelegenheit zu empfehlen ist.

Damit ist auch Frage 5 beantwortet. Dazu noch das: Der Schreibende glaubt u. a. gerade darum auch als Erzieher noch Einfluss auf Geistes- und Gemütsleben der ihm anvertrauten heranwachsenden Jugend auszuüben, weil er nicht mithilft, durch das Geplärr von der Ueberbetonung des Körperlichen einen Damm des Missverständnisses aufzurichten zwischen der Jugend von heute und ihren Lehrern.

Zu 6: Wie subtil! Sind wir in andern Beziehungen auch so warmherzig und aufgeschlossen für Einwände von katholischer Seite? Wer übrigens unsere katholischen Miteidgenossen nicht nur aus gewissen ihrer Kundgebungen kennt, sondern aus direktem Kontakt, der weiss, dass wir unter ihnen sehr, sehr temperamentvolle Anhänger des militärischen Vorunterrichts finden, sogar im Wallis, und das ist doch auch gut katholisch *).

Zu 7: Ich kenne als städtischer Erzieher den Einfluss der «Jungen Kirche» auf unsere heranwachsende Jugend aus eigener Erfahrung nicht. Das sagt wenn nicht viel, so doch etwas. Im übrigen hat schon Zwingli dem Zögling nur Erholung zugeschrieben, «insofern es belehrende oder der Leibesübung nützliche Erholung ist», und gerade er war doch meines Wissens ein guter Protestant und hat sogar so etwas wie eine neue Kirche wirklich geschaffen. Aber er war eben nicht nur Protestant, er war auch Patriot, und als Schweizer sah er nicht nur die Kirche, sondern auch die zwingenden Bedürfnisse des Vaterlandes. «Will der Jüngling sich im Fechten üben» — sagte er — «so sei sein einziges Ziel: Schutz des Vaterlandes und Schirm derer, die Gott schirmen heisst.»

*) Herr Bundesrat Etter, gewiss ein unverdächtiger guter Katholik, tritt mit Begeisterung für die Vorlage ein. Auf seine Empfehlung hin hat sie der Parteitag der katholisch-konservativen Partei vom letzten Sonntag in Luzern mit 114 gegen 41 Stimmen zur Annahme empfohlen (Red.).

Zu 8: Die gegenwärtige Grenzbesetzung kann logischerweise vom obligatorischen Vorunterricht noch nicht profitieren, weil bekanntlich erst am nächsten 1. Dezember über das Obligatorium abgestimmt wird. Dagegen besteht für jeden Einsichtigen gar kein Zweifel, dass, wenn ein solcher Unterricht schon bestanden, er uns die jetzige Aufgabe erleichtert hätte, besonders für den Fall, dass es nicht bei der Grenzüberwachung geblieben wäre. Der heldenhafte finnische Widerstand beruht zu einem guten, wenn nicht zum grössten Teil auf der staatlich geförderten und geleiteten körperlich-sportlichen Erziehung in diesem Lande. Wenn die Engländer in jedem Krieg eine Armee zuerst improvisieren müssen, so ist das nicht etwa ein Beweis gegen, als vielmehr für unsere Auffassung. Abgesehen von der Insellage, die sie zunächst einmal schützt, können die Engländer improvisieren, weil sie durch ihren traditionellen Sport körperlich und geistig die Voraussetzungen zum guten Soldaten in Friedenszeiten schon geschaffen haben. Es ist schliesslich in diesem Zusammenhang auch interessant, dass gerade die Dänen kampflos kapituliert haben. Wenn es aber ums Vorbild Dänemarks gehen sollte, erübrigte sich jede Diskussion.

Jawohl, unserm Wesen, schweizerischem Wesen, soll die Einrichtung angepasst sein! Nichts aber hat im Laufe der Jahrhunderte gesunden schweizerischen Geist mehr charakterisiert als Wehrwille und Wehrbereitschaft. Wenn wir, die Wehrbereitschaft zu fördern und zu erhalten, ihr die heute notwendig gewordene Form geben wollen, so ist das alles andere als Nachäffung «von Dressursystemen», wie Frautschi es in seiner letzten Frage in unverantwortlicher Weise nennt. Auf den Geist nämlich kommt es an, von der die Einrichtung durchpulst sein wird. Mit der Einrichtung an sich wird es nicht getan sein. Ihr Erfolg wird davon abhängen, wie sie in der Praxis gehandhabt werden wird. Darauf aber Einfluss zu gewinnen, erreichen wir Erzieher und Nichtsoldaten sicher nicht dadurch, dass wir Sabotage üben, wenn es gilt, die Voraussetzungen zu diesem wirklich grossen nationalen Erziehungswerk zu schaffen. Gerade als Erzieher müssen wir dazu stehen, darum können wir es auch als Menschen und Christen — und erst recht als Patrioten.

Ernst Feuz.
(Fortsetzung folgt.)

Konferenz des Kantonavorstandes mit den Sektionspräsidenten des BLV.

Bekanntlich hat die Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg die Initiative ergriffen zur Herbeiführung einer zweiten Urabstimmung über die Interne Ausgleichskasse; sie forderte zu diesem Zweck die übrigen Sektionen auf, unverzüglich Versammlungen abzuhalten und die Einberufung einer außerordentlichen Delegiertenversammlung zu fordern, die dann ihrerseits die verlangte zweite Urabstimmung anzurufen hätte.

Im Bestreben, den Sektionen eine Besprechung des Für und Wider auf möglichst sachlicher Grundlage zu ermöglichen, beschloss der Kantonavorstand die Abhaltung einer Konferenz mit den Sektionspräsidenten. Diese fand Samstag den 2. November 1940 im Bürgerhaus in Bern statt. Mit Ausnahme eines entschuldigt Abwesenden waren sämtliche Sektionspräsidenten erschienen, und die gründliche Diskussion hat sichtlich

die für die weiteren Verhandlungen notwendige Abklärung gebracht.

Als weitere Geschäfte wurden anschliessend behandelt: Besoldungsfragen, Neuwahl des Zentralsekretärs.

1. Die Interne Ausgleichskasse.

Als Vertreter der Sektion Herzogenbuchsee erläuterte Herr Jäggi den Standpunkt seiner Sektion, indem er folgendes ausführte:

a. *Die Kasse ist nicht statutengemäss.* § 1 e der Statuten nennt zwar als einen der Vereinszwecke: «Unterstützung bedürftiger Mitglieder», § 2 a überbindet sie aber der Vereinskasse. Eine besondere Kasse, wie die A. K. sie darstellt, ist nicht vorgesehen.

b. *Die Abstimmung* ist nicht richtig durchgeführt worden, überfallartig, ohne vorherige Diskussion in den Sektionen. Das Urabstimmungsresultat, auch so nicht besonders überzeugend, wäre nach einer Diskussion sicher ganz anders ausgefallen.

c. *Die Ausführung* entspricht nicht dem Statut. Dieses legt das Hauptgewicht auf die Notlage, die Ausführungsbestimmungen dagegen empfehlen die bedenkenlose Anmeldung von Ansprüchen.

d. *Die Parallele mit 1914/18* ist absolut falsch. Die Kasse von 1914/18 diente zur Bezahlung der Stellvertretungskosten, weil der Staat und die Gemeinden infolge Fehlens gesetzlicher Bestimmungen Beitragsteilungen ablehnten, so dass die Mobilisierten ihre Stellvertretung aus der eigenen Tasche hätten zahlen müssen. Da griff der BLV ein, indem er vorerst zustimmte, dass den Lehreroffizieren Soldabzüge gemacht wurden. Als diese zur Bezahlung der Stellvertretungskosten nicht ausreichten, erhob er von jedem Mitglied periodische Beiträge.

e. Der *Grundgedanke* der A. K. ist durch die eidgenössische Lohnausgleichskasse bereits verwirklicht. In der Fassung: «Mobilisierte = Beziger, Empfangende — Nichtmobilisierte = Zahlende, Gebende», ist er zudem für die Lehrerschaft falsch, weil nicht die Mobilisierten allein die Bedrängten sind. Die Verpflegung im Dienst ist gut, der Sold ebenfalls, es können sogar Erspartnisse gemacht werden. Die Mobilisierten sind also nicht unter allen Umständen die finanziell Schwächeren. Ihre Leistungen sind zwar unvergleichlich grösser als die der Daheimgebliebenen, können aber nicht finanziell kompensiert werden.

Zusammenfassend stellte der Redner fest: Die Kasse muss die Notlage in den Vordergrund stellen, sonst bedeutet sie einen steten Zankapfel und bringt den Verein in Gefahr. Die Sektion Herzogenbuchsee verlangt nicht Aufhebung, sondern Revision der Kasse; was falsch oder schwach ist, muss ausgemerzt werden, dann verschwindet auch die Verbitterung, die bei einem grossen Teil der Lehrerschaft festgestellt werden kann.

Im Auftrage des Kantonalvorstandes antwortete der stellvertretende Zentralsekretär:

a. Der Kantonalvorstand hat dem Rechtsberater des BLV die Frage der *Statutenwidrigkeit* unterbreitet. Dr. Zumstein verneint sie. Die Statuten weisen die Unterstützungsplichten «insbesondere der Vereinskasse» zu. Offenbar wollten die Gründer des Vereins damit andeuten, dass es Situationen geben könnte, wo die Vereinskasse *allein* dem Vereinszweck nicht mehr genügt. In

Wirklichkeit ist das auch schon mehrmals der Fall gewesen: 1914/18 die Stellvertretungskasse, 1931/32 Sammlung zugunsten der Krisengeschädigten (Ertrag Fr. 200 000, Fr. 60 pro Mitglied), 1936—1940 Sammlung für die Stellenlosen (Ertrag Fr. 200 000). Der Vorwurf der Statutenwidrigkeit ist bei keiner dieser Sonderkassen erhoben worden. Zudem erfordern ausserordentliche Zeiten auch ausserordentliche Massnahmen, und diese sollten nicht am Buchstaben scheitern, wenn sie einem Bedürfnis entsprechen.

b. Die *Dringlichkeit* wird verneint, und damit glaubt man auch die *Art der Urabstimmung* beanstanden zu müssen. Es handelt sich hier sicher um eine Ermessensfrage. Der Kantonalvorstand konnte sich bei seinen Massnahmen auf folgendes stützen: Ein Fünftel des BLV hat die Kasse verlangt (Sektionen Bern und Biel), rund tausend Mitglieder haben ihr zugestimmt; über die Notwendigkeit ist er sicher besser orientiert als jeder Kritiker ausserhalb des Vorstandes. Bei ihm laufen sämtliche Unterstützungs- und Darlehensgesuche zusammen; diese sind im letzten Jahre viel zahlreicher geworden.

c. *Parallele 1914/18.* Der Kantonalvorstand hat nie und nirgends eine materielle Parallele gezogen. Der Hinweis auf 1914/18 hatte nur den Zweck, auf die Bereitschaft einer früheren Generation hinzuweisen und die heutige Lehrerschaft damit anzuspornen, nicht hinter jener zurückzustehen.

d. *Widerspruch zwischen Statut und Ausführung?* Der Kantonalvorstand verneint ihn des entschiedensten. Anlässlich der Urabstimmung haben sich viele Mobilisierte darüber beklagt, dass die Kasse Auszahlungen nur auf Gesuchstellung hin leisten wolle. Der Mobilisierte müsse also bitten und betteln darum.

Nun konnte aber ein genereller Ausgleich der Lohnabzüge nie in Frage kommen; er wäre ungerecht und benötigte weit grössere Mittel, als sie uns zur Verfügung stehen werden. Einen Teil der Abzüge muss jeder, auch der Bedrängte, selber tragen. Insoweit ist der Name «Ausgleichskasse» nicht ganz richtig. Wir wählen ihn trotzdem, weil wir der Auffassung sind, dass die nicht unbeträchtlichen Leistungen der Mobilisierten, dort wo sie zu spürbaren Existenz einschränkungen oder gar zur Notlage führten, zum Teil ausgeglichen werden sollten. Die Erhebungsbogen haben unsere Annahme, es bestünden Fälle, die einer Hilfe bedürftig seien, schlüssig bewiesen.

Um nun den oben erwähnten und sicherlich berechtigten Einwänden zu begegnen, wählten wir an Stelle des Ausdruckes «Gesuch», das Wort «Antrag». Die Beifügung, ein solcher solle «ohne Bedenken» gestellt werden, war ein weiteres Entgegenkommen. Wir wollten den Bescheidenen, den Stillen, den Zurückhaltenden damit bedeuten: Ihr habt ein *Recht* auf Auszahlungen, wenn euch der Schuh drückt. Der Sinn aber ist der gleiche geblieben, und wir können nur wiederholen: Antragstellung auf eine Auszahlung heisst noch nicht, dass eine solche auch erfolgen muss. Dazwischen liegt die ernsthafte Prüfung aller Anträge. Wir sind also darin mit der Sektion Herzogenbuchsee durchaus einig. Daraus ergibt sich auch ohne weiteres unsere Zustimmung zu ihrem zweiten Antrag: Herabsetzung des Beitrages, sobald sich ein solcher aufdrängt.

e. Auf den Irrtum der Sektion Herzogenbuchsee, die eidgenössische Lohnausgleichskasse erübrige die A. K., brauchen wir nicht mehr einzutreten. Die zweiprozentige Lohnabzug ist ein Solidaritätsopfer aller derjenigen, die ihren Lohn noch ganz oder zum grössern Teil beziehen, zugunsten derjenigen Mobilisierten, die keinen mehr erhalten.

Aus allen diesen Gründen kann die A. K. keine Gefahr für den Lehrerverein bedeuten. Der Kantonalvorstand hat die bestimmte Ueberzeugung, dass der BLV über einer finanziellen Frage nicht in die Brüche gehen wird. Die A. K. wird aber auch die kommenden Lohnkämpfe nicht gefährden. Der Kantonalvorstand erwartet sogar das Gegenteil und stützt sich dabei auf die Tatsache, dass die Aktion von 1914/18 die Ausrichtung von Teuerungszulagen im Jahre 1919 gefördert und das Besoldungsgesetz von 1920 in nur günstigem Sinne beeinflusst hat.

Herr Zbinden, Langnau, Mitglied des Kantonalvorstandes, orientierte hierauf die Sektionspräsidenten über den Umfang der Beitragsleistungen und der verlangten Auszahlungen. Die Berechnungen haben die Behauptung, die Lehrerschaft von Bern und Biel werde sich im Anfordern von Auszahlungen besonders hervortun, widerlegt. Die beiden Städte stehen sowohl in der Antragstellung auf Erlass oder Herabsetzung des Beitrages, wie auch in derjenigen über die Auszahlungen unter dem Kantondurchschnitt, wogegen umgekehrt ihre Einzahlungen in die Kasse den Durchschnitt wesentlich übersteigen.

In der Aussprache wurde die Sektion Herzogenbuchsee nur von einem Sektionspräsidenten unterstützt. Er beanstandete vor allem die Art, wie die Urabstimmung durchgeführt wurde, und erklärte, der Kantonalvorstand habe hier einen grossen und grundlegenden Fehler gemacht, denn die Lehrerschaft wolle ja die Kasse, nur habe es an der notwendigen Aufklärung gefehlt. Eine Aussprache in den Sektionen hätte aufklärend und beruhigend gewirkt. Vier weitere Sektionspräsidenten gaben Erklärungen zugunsten der Kasse ab und warnten vor einer Torpedierung; die Kasse müsse nun eine gewisse Zeit marschieren. Änderungen habe der Kantonalvorstand ja mehrmals zugesichert, sofern sie sich als notwendig erwiesen.

Abschliessend ersuchte der stellvertretende Zentralsekretär die Sektionspräsidenten, an den kommenden Sektionsversammlungen in diesem Sinne zu wirken und erklärte seine und der Kantonalvorstandsmitglieder Bereitschaft, an den Versammlungen das Werk zu vertreten.

2. Besoldungsfragen.

Der stellvertretende Zentralsekretär berichtete kurz über den Stand der Angelegenheit. Mit Rücksicht darauf, dass die Volksabstimmung über die Milderung des Lohnabbaues erst im Juni 1940 stattfinden konnte, im Vertrauen auch auf die Tätigkeit der eidgenössischen Preisbildungskommissionen, wurde im Sommer trotz stetig steigender Teuerung auf die Einreichung eines Gesuches um Anpassung der Löhne an die erhöhten Lebenshaltungskosten verzichtet. Als aber im September und Oktober die Teuerung unerwartet rasch anstieg und auch vor inländischen Produkten nicht anhielt, war ein weiteres Zuwartern nicht mehr zu verant-

worten. Die Eingabe wurde im Schulblatt veröffentlicht. Heute sind wir naturgemäss noch nicht viel weiter. Wir möchten nur die Gelegenheit benutzen, um zu erklären, warum Teuerungszulagen gefordert und nicht die vollständige Aufhebung des noch bestehenden Lohnabbaues verlangt wurde.

Eine Aufhebung des Lohnabbaues der Lehrerschaft bedingt eine neue Gesetzesvorlage. Bis sie unter Dach wäre, könnte ein Jahr vergehen. Zudem würde sie gerade den Familien wenig oder nichts eintragen, da für sie der Abbau je nach der Kinderzahl null bis höchstens zwei Prozent beträgt. Beides zu verlangen — Aufhebung des Besoldungssabbaues und Teuerungszulagen — ging im Augenblick nicht an, da der erstere allein rund Fr. 300 000 erfordern würde. So beschränkten wir uns für den Augenblick auf die Forderung nach Teuerungszulagen für die untern und mittleren Besoldungsklassen, werden aber auch das andere nicht aus dem Auge lassen.

Ueber die Höhe der Teuerungszulagen können wir zur Zeit Bestimmtes nicht sagen. Einzelne Kantone und Städte haben bereits solche beschlossen, so z. B. Zürich, Solothurn, St. Gallen u. a. Es handelt sich dabei um Familien- und Kinderzulagen. Wir nehmen an, dass etwas Aehnliches auch bei uns kommen wird und werden die Lehrerschaft durch Schulblattmitteilungen auf dem Laufenden halten.

3. Neuwahl des Zentralsekretärs.

Darüber erteilte im Auftrag des Kantonalvorstandes Herr J. Cueni, Präsident der Abgeordnetenversammlung, Auskunft. Wir verweisen auf die im letzten Schulblatt erschienene Mitteilung des Kantonalvorstandes.

*

Kurz vor 6 Uhr konnte der Vorsitzende, Herr Kantonalpräsident E. Luginbühl, die Konferenz schliessen mit dem Dank an alle Redner für ihre sachliche und ruhige Verhandlungsweise, und es bleibt zu hoffen, die Aussprache werde wegweisend sein für die nun einsetzenden Sektionsverhandlungen.

P. F.

Lehrerseminar des Kantons Bern.

Durch die Anordnungen, die mit Rücksicht auf die Brennstoffersparnis getroffen werden müssen, wird es notwendig, die Aufnahmeprüfungen im Unterseminar in Hofwil ausnahmsweise in die Frühjahrsferien zu versetzen. Sie werden zu Anfang April stattfinden. Der Anmeldungstermin wird in gewohnter Weise im Amtlichen Schulblatt und in den Amtsanzeigen bekanntgegeben werden.

Bern, den 8. November 1940.

Der Seminardirektor: Dr. J. Zürcher.

Berner Kammerorchester. Wegen Raummangels kann die Besprechung des Konzertes vom 2. November leider erst in der nächsten Nummer erscheinen.
Red.

Schweizerischer Lehrerkalender

Der Schweizerische Lehrerkalender für das Jahr 1941/42 ist erschienen und kann beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Preis Fr. 2.75 plus Porto.

Assemblée des délégués de la Société Pédagogique Romande.

Dimanche, 13 octobre, Auvernier, la jolie petite cité sertie au milieu des vignes que l'automne pare de teintes déjà patinées bien qu'encore presque éclatantes et que les vagues du lac de Neuchâtel assaillent, sinon avec violence, du moins avec constance, recevait en ses murs les délégués de notre importante association pédagogique de Romandie.

Convoquée d'abord à Colombier, cette séance, au dernier moment se tint à l'endroit précité. On comprendra aisement dès lors qu'il y eut un certain flottement quant à l'heure exacte de l'ouverture de ces assises annuelles. En effet, tous ne purent être atteints par le contre-ordre; une partie des délégués se rendit donc à la place d'armes du canton de Neuchâtel, tandis que les favorisés débarquaient au pays de la bondelle.

Cependant tout s'arrangea bientôt, et sans trop de protestations l'assemblée de ce jour s'ouvrit en une salle de l'Hôtel du Poisson mise à notre disposition pour la circonstance.

L'actif président Duchemin de Genève remercia les délégués d'être venus si nombreux participer aux débats de ce jour et leur souhaita une chaleureuse bienvenue. Puis il donna la parole au secrétaire pour la lecture du procès-verbal de la séance d'Yverdon. Ce dernier est accepté avec remerciements et félicitations à son auteur.

Dans un rapport d'une belle tenue et fort intéressant, le président fait part des événements marquants de l'exercice écoulé. Nous apprenons que depuis mai 1938, le comité se rassembla 28 fois et qu'il y eut en plus la séance d'Yvonand. Les relations avec les sections furent parfaites et prouvérent que ces dernières sont pleines de vie et d'allant. Une excellente solidarité ne cessa de régner; la preuve en est le succès du cours de chant de Morges ainsi que le résultat de la collecte en faveur des Instituteurs Tschécoslovaques. Nous regrettons que malgré nos nombreuses démarches, les cantons de Fribourg et du Valais ne fassent pas encore partie de notre association romande. On ne désespère pas de les voir bientôt se rallier à notre groupement.

Notre association n'a pas attendu les « Rénovateurs » actuels pour attirer l'attention du public sur les réformes à apporter à l'école. Déjà en 1939 certains postulats ont été développés et en 1940, MM. les députés ont été rendus attentifs à l'importante question de l'éducation physique.

La défense de l'Esprit suisse dans nos écoles est encore une de nos initiatives. En effet, des offres de collaboration ont été adressées en son temps à l'institution « Pro Helvétia », mais chose curieuse autant qu'incompréhensible, aucune réponse n'a été donnée à nos avances. De nouvelles démarches ont été faites à la section « Peuple », hélas! sans plus de succès. Nous sommes d'accord de reconnaître que dans la dite section se trouvent des personnalités notoires et très distinguées; nous nous bornerons seulement à constater que les dites personnalités sont très loin du peuple.

Les relations du Comité de la SPR avec nos collègues de langue allemande furent toujours empreintes de la plus parfaite des corrections. Puis le distingué président rappelle la mémoire du secrétaire de la Société des Insti-

tuteurs bernois, le regretté défunt O. Graf, député et conseiller national dont toute la vie ne fut qu'un long dévouement à la défense de notre cause.

Il est rappelé que le représentant de notre groupement aux « Tableaux scolaires suisses » est notre collègue Grec. Une lance est rompue en faveur de la vente des dits tableaux qui laisse à désirer particulièrement en Suisse romande.

Les relations internationales ont été normales jusqu'en 1938. Si notre Association ne fut pas représentée à Copenhague, il faut attribuer ce fait aux frais élevés qu'aurait occasionnés cette délégation tout aussi bien qu'à la longueur du voyage. Cependant à Paris, l'année suivante, notre groupement participait aux délibérations de la Fédération Internationale des associations d'Instituteurs et une place lui fut faite au sein du Comité international. Depuis la terrible tourmente qui s'est abattue sur notre pauvre Europe, nous n'avons plus de nouvelles du groupement international dont le secrétariat était à Paris. Ce n'est cependant pas une raison de ne pas maintenir haut et ferme le flambeau qui ne doit être éteint.

Malgré l'ouragan qui secoue jusque dans ses fondements notre continent, nous avons continué d'œuvrer dans la force de nos moyens. Nous ne pouvons, pas plus que nous ne devons nous laisser entraîner, malgré certaines tendances de l'heure présente, par des idéologies étrangères et à nos conceptions et à nos institutions.

Notre distingué président s'excuse de n'avoir pas salué au début de ces assises, M. Brunisholz, représentant de l'Association des instituteurs fribourgeois, qui nous honore officieusement de sa présence. Il prie ce collègue de présenter à nos amis fribourgeois nos salutations et nos vœux les meilleurs.

C'est le tour au trésorier de présenter les comptes et de les commenter. Les comptes généraux se présentent de la manière suivante:

Recettes	fr. 18 318. 90
Dépenses	» 18 069. 04
Bénéfice de l'exercice . .	fr. 249. 86

Le fonds de réserve s'élève à fr. 16 293. 20 et accuse une augmentation de fr. 647. 21.

Le bilan de la Caisse de secours fait constater une augmentation de fr. 289. 70. Les fonds se chiffrent par fr. 27 419. 70.

Le fonds Lochmann et Brogler s'élève à fr. 669. 50.

Concernant les comptes généraux, le caissier fait constater que le résultat est beau. Cependant nous arrivons à une époque critique et l'ère des vaches maigres va également s'ouvrir pour notre caisse. En effet, l'état de l'*« Educateur »* est assez alarmant. Par suite de la hausse du papier, une forte augmentation s'est fait sentir aux frais de tirage de notre petit journal corporatif romand, augmentation se chiffrant par quelque fr. 1000 à fr. 1200 par an. La publicité diminue également dans des proportions inquiétantes.

Par ailleurs, la caisse de secours risque bien d'être mise à plus forte contribution par suite de la situation créée par la guerre. Nous sommes heureux tout de même d'annoncer que nos fonds sont placés à intérêts moyens de 4%.

Le fonds en faveur des instituteurs tschécoslovaques accuse un montant de fr. 2061. 70. Ne pouvant plus

être affecté à son but primitif, certaines propositions sont faites quant à sa destination future. Les uns aimeraient que ces sommes soient vouées à des œuvres suisses. Le président préférerait qu'on utilisât ce montant pour venir en aide aux instituteurs français et polonais internés dans notre pays. Au début, le Bureau International d'Education a mis sa riche bibliothèque à disposition; il arrivait à satisfaire toutes les demandes. Actuellement, il est dépassé par les demandes de millions de prisonniers. Il adresse un appel dans lequel il demande d'être soutenu dans son œuvre. On lui demande des livres d'étude, des grammaires allemandes plus particulièrement, des livres traitant de la culture, etc. Ceux d'entre nous qui auraient dans leur bibliothèque des ouvrages qui ne leur sont pas d'une utilité primordiale rendraient à cette institution un appréciable service en les lui faisant parvenir. Baumgartner, inspecteur, décrit la situation lamentable des internés qu'il a l'occasion de voir assez fréquemment et propose de fournir à nos collègues français et polonais internés du linge autant que de la lecture.

Rochat (Neuchâtel) demande que les fonds soient employés à secourir nos collègues étrangers et voudrait que la proposition ayant trait à l'utilisation des fonds à des œuvres suisses ne soit pas prise en considération.

En conclusion de la discussion, l'assemblée donne mandat au comité d'étudier la question, avec les directives suivantes: l'argent disponible de ce fonds devra être utilisé dans le but de fournir et linge et lecture aux instituteurs français et polonais internés chez nous.

Rudhardt rapporte sur la marche de l'*« Educateur »*. Il fait quelques commentaires généraux. Divers abonnés demandent la création de nouvelles rubriques pouvant rendre de précieux services. Par la lecture de certains articles parus dans ledit journal, il prouve que ce qu'on lui demande est fait depuis longtemps, mais que malheureusement les dites rubriques ne sont pas utilisées. Il fait remarquer que toute collaboration doit attendre son tour pour paraître, et que le rédacteur ne peut laisser indéfiniment dans ses classeurs les articles reçus pour faire immédiatement place à ceux que leurs auteurs jugent devoir paraître tout de suite. Il pense que chacun devrait comprendre cette nécessité et n'en manifester aucun mécontentement. Il regrette également le ton de polémique de certains articles et aimeraient dans de tels cas un peu plus de pondération.

Il continue en recommandant de poursuivre sans défaillance notre effort, même si l'on juge que les résultats apparents sont maigres. Il aimeraient que nous concentrions toute notre attention sur la réforme de l'école, même si l'on devait mettre au second plan les questions d'ordre pédagogique. Il estime que nous devons faire notre examen de conscience nous-mêmes, en toute humilité, mais nous n'admettrons jamais que d'autres (les rénovateurs) se mêlent de le faire pour nous. Si l'on devait accepter les solutions d'un chacun, nos assemblées deviendraient inutiles et notre journal n'aurait plus sa raison d'être. Tout ce qu'on nous propose, il y a longtemps que nous le discutons, bien avant que nos « Rénovateurs » n'y songeassent.

Nous reconnaissions que tout n'est pas parfait dans notre école, mais nous nous opposons à ce que l'on touche au fond de notre enseignement, que l'on boule-

verse notre école populaire qui n'est pas une improvisation, mais une œuvre de longue haleine, modifiée chaque jour et devant rendre au pays les services qu'il attend d'elle. Modifications, d'accord; bouleversement, non.

Quant à la marche du journal, le rapporteur confirme les conclusions du trésorier. Il faudrait multiplier le nombre des abonnés et faire une chasse plus méthodiquement organisée à la publicité.

Chantrens demande qu'on organise une campagne dans les journaux pour arriver à la « déflation des programmes ». Il voudrait voir un travail plus en profondeur. Notre slogan devrait être « A bas le Programme ». Ce serait le moment d'entreprendre cette tâche aujourd'hui ou jamais.

Certain orateur rétorque que cette lutte rencontrera des difficultés du fait que l'enseignement est particulier à chaque canton.

Borloz se plaint des attaques que subit l'école de nos jours. Il propose une motion que l'on devrait publier dans la presse pour apprendre au grand public que l'Ecole romande n'a pas failli à sa tâche et qu'elle a toujours œuvré dans l'intérêt de notre peuple.

Divers délégués s'expriment encore sur cette question. On conclut que la première réforme importante consiste dans la « déflation des programmes scolaires ». Bindit veut que nous ne nous bornions pas à réfuter telle ou telle attaque, mais estime que nous devons développer ce que nous voulons, décrire le but que nous poursuivons et ainsi parer aux critiques, le plus souvent déplacées, contre l'école.

Grec, rédacteur du « Bulletin », étudie la vie de ce petit journal. Comme les peuples heureux, il n'a pas d'histoire, étant ignoré de Dame Censure. Il est cependant lu dans tous les milieux. Le rédacteur expose son rôle d'informateur et s'il a dans certaines questions fait paraître divers articles qui n'eurent pas l'heur de plaire, il se défend d'avoir voulu influencer ses lecteurs. Pour être parfaitement orienté sur certaines questions, il faut avoir lu toutes les opinions.

Il signale ensuite quelques changements survenus chez ses correspondants et se plaint que certains cantons n'aient aucun correspondant et qu'en particulier le Jura n'ait rien ou presque rien donné.

Il déclare qu'il appuiera dans le journal qu'il rédige toutes les initiatives qui auront pour but de sauvegarder les jeunes.

L'assemblée accepte les deux rapports et adresse aux rédacteurs ses meilleurs remerciements pour leur dévouement.

On arrive à la question du Congrès Romand. L'an dernier il n'y eut pas possibilité de prendre une décision sérieuse et le renvoi fut décidé. Cette décision prise a été sage, les événements qui se sont passés à l'époque où le Congrès devait tenir ses assises et la mobilisation générale en sont la preuve. L'étude du sujet: « La préparation de la jeunesse à ses devoirs actuels » militerait en faveur de l'organisation de cette manifestation en l'an 1941. Cependant, ne faut-il pas attendre avant de tirer des conclusions hâtives dans la situation troublée que nous vivons ? D'autre part, les frais qu'occasionne pour les participants un congrès romand ne seraient-ils pas trop élevés à l'époque actuelle ? La vie augmente

sans cesse et les salaires restent stationnaires, la mobilisation a touché quantité de collègues, leur occasionnant des frais supplémentaires. La participation normale semble douteuse avec raison. Aussi le comité ne fait-il aucune proposition.

Wüst propose le renvoi du Congrès à une époque meilleure, les mêmes faits que ceux de l'an dernier militants pour le renvoi. Il demande que les pouvoirs soient prorogés pour un an à la section de Genève.

Ces propositions sont acceptées par l'assemblée.

Notre collègue Brunisholz, représentant des instituteurs fribourgeois nous remercie de notre invitation et affirme que si les collègues fribourgeois ne font pas partie de notre association, leur cœur est avec nous. Il rappelle que certaines influences venues du dehors ont pesé sur les décisions relatives à l'entrée de leur groupement dans la SPR. Il se déclare partisan des réformes, mais estime qu'il faut en user avec sagesse. Il est inutile, pour ne pas dire dangereux, de s'attacher à une mystique qui a fait faillite; il faut s'en tenir aux principes d'entraide et de charité qui sont à la base de notre école. On peut accepter certaines critiques, mais nous devons être fiers de nos écoles dont la bonne tenue est enviée de l'étranger. Il termine en formulant les vœux que les adaptations que nous reconnaissions nécessaires trouveront leur réalisation dans un proche avenir, car le peuple suisse doit rester libre.

Après remerciements du président, la séance est levée, et les délégués se rencontrent autour d'une table admirablement servie à l'Hôtel du Poisson où continuent, en petits groupes, les discussions si utiles à l'avenir de notre école romande.

H. W.

Dans les cantons.

Genève. *Les écoliers offrent une chambre mobile du soldat.* Une chambre mobile du soldat, la septième du genre, a été remise à l'armée à Genève. Elle peut être montée ou démontée en trois heures, et offre 48 places assises. Les fonds nécessaires à son acquisition ont été recueillis totalement par les élèves des écoles primaires de Genève. Elle sera montée dans une région isolée quelque part en Suisse.

St-Gall. Les élèves des deux écoles secondaire et réale de Talhof et de Bürgli ayant renoncé cette année aux grandes courses, ont pu remettre à des œuvres de bienfaisance la jolie somme de fr. 2225.

Obwald. Le Conseil scolaire d'Obwald a interdit aux enfants fréquentant les écoles primaires ou secondaires de circuler après 20 heures sur la voie publique, sans être accompagnés d'adultes responsables. Le Conseil invite les parents à observer strictement cette décision.

Neuchâtel. La loi sur l'éducation nationale est en vigueur depuis le 21 novembre 1939. Le Conseil d'Etat vient d'en décréter la première application. Il exige de tous les porteurs d'un diplôme légal permettant d'enseigner dans une école primaire, secondaire ou professionnelle, la fréquentation d'un cours préparatoire pratique de quatre mois, avec vingt leçons au minimum. Il n'est prévu aucune indemnité pour les participants au cours. Cependant le Département de l'Instruction publique pourra accorder une aide financière dans des cas particuliers. Le cours sera donné par des maîtres

qui ont fait leurs preuves dans ce domaine, et il sera placé sous le contrôle des organes du Département de l'Instruction publique. Le Conseil d'Etat a en vu d'autres mesures encore dans le sens de la loi nouvelle.

A l'Etranger.

Bulgarie. *Les loisirs des écoliers.* Afin que les loisirs des écoliers soient occupés plus rationnellement, le Ministère de l'Instruction publique a publié un règlement sur les excursions scolaires et un autre sur les colonies de vacances. Le premier règlement a pour but de démontrer l'utilité des excursions, qui permettent de faire mieux connaître leur pays aux écoliers, de leur rendre plus accessibles et plus intéressantes certaines matières enseignées, de préparer leur éducation civique, enfin de leur faire connaître d'autres pays. Les détails de l'organisation sont minutieusement étudiés et toutes les conditions qui doivent être accomplies pour leur réalisation sont prévues, de même que les qualités requises du professeur qui doit servir de guide, et les mesures à prendre pour la sauvegarde des écoliers.

Souvent des promenades sont organisées dans les environs de l'agglomération où se trouve l'école, des visites dans les musées et enfin des excursions annuelles dans le pays.

Le règlement sur l'organisation et la direction des colonies de vacances pour jeunes gens et enfants définit les principes qui doivent être pris en considération afin d'arriver à des résultats satisfaisants: développer les qualités personnelles des écoliers, leur donner la possibilité d'avoir confiance en eux-mêmes, développer chez eux l'habileté et l'indépendance, leur faire connaître et aimer la nature, leur inculquer l'amour de la Patrie, cultiver leurs sentiments esthétiques et leur donner le respect de la religion.

Les colonies de vacances sont destinées particulièrement aux enfants et jeunes gens qui sont faibles physiquement, tandis que les camps de vacances reçoivent les enfants et les jeunes gens en bonne santé. Les colonies et les camps d'été pour écoliers sont organisés par les écoles, par des sociétés pour la protection de l'enfance, par les associations des parents et professeurs, par des sociétés de bienfaisance, etc. Tous sont contrôlés par le Ministère de l'Instruction publique.

Au cours de ces dernières années, d'autres initiatives ont été prises qui ont pour but de rendre les loisirs des écoliers plus salutaires. Il s'agit surtout des terrains de jeux dont quelques-uns sont accessibles seulement en été, et où, sous l'égide de professeurs spécialisés, les écoliers de 6 à 14 ans se réunissent pour jouer et pour suivre certains cours. Bien souvent, ils reçoivent un déjeuner gratuit. Ces terrains sont situés soit dans un parc au centre de la ville, soit dans les proches alentours. Au cours de l'été de 1938 seulement, 422 terrains de jeux aménagés par les écoles ont été mis à la disposition de 41 771 enfants.

Les clubs d'enfants, comprenant des ateliers, des bibliothèques, des terrains de club, etc., sont appelés à faciliter une éducation plus rationnelle des enfants, tout en permettant de suivre le développement de leurs facultés intellectuelles et manuelles, et de leur santé physique. Ces clubs ont eu un essor remarquable en Bulgarie.

Service d'Information du Bureau international d'Education.

Bibliographie.

Blanche Hegg-Hoffet, L'éducation nationale au foyer familial, appel aux mères de famille suisses. Travail présenté à la XI^e Journée d'éducation à Neuchâtel, 17 février 1940. Brochure de 30 pages, tirage à part de « L'Ecole Bernoise ». En vente au prix de 50 ct. l'exemplaire chez la secrétaire de l'Alliance de sociétés féminines suisses, Madame Hegg-Hoffet, Ittigen/Berne.

Madame Blanche Hegg-Hoffet, Dr en philosophie, a fait faire un tirage à part, comme Mademoiselle M. Evard, de son travail publié en plusieurs suites, de juillet à septembre 1940, dans notre organe corporatif.

Nos lectrices, et peut-être aussi nos lecteurs, qui désirent posséder cette conférence sous la forme d'une jolie brochure, sont certainement nombreux. Les observations, propositions et suggestions de Madame Hegg-Hoffet méritent d'être relues et méditées.

Divers.

Avis aux maîtres des écoles moyennes. Les maîtres des écoles moyennes sont priés de payer la cotisation du 2^e semestre de 1940 au moyen du bulletin de versement qu'ils recevront prochainement. Le montant de cette cotisation est de fr. 14.50.

Bienne, 5 novembre 1940.

Le caissier: Raoul Baumgartner.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Wahl des Zentralsekretärs nach den Statuten und dem Geschäftsreglement des BLV.

Der Zentralsekretär.

§ 14 (Statuten).

Der Urabstimmung sind zu unterbreiten:

d. die Stelle des Zentralsekretärs.

§ 33 (Statuten).

Der Zentralsekretär wird nach erfolgter Ausschreibung der Stelle durch Urabstimmung auf eine Amtsduer von vier Jahren gewählt, welche jeweilen auf 1. Oktober beginnt.

Der Kantonavorstand macht zuhanden der Sektionen unverbindliche Wahlvorschläge.

§ 9 (Geschäftsreglement).

Die Urabstimmungen werden auf Beschluss der Abgeordnetenversammlung oder des Kantonavorstandes vorgenommen. Sie können in folgenden drei Formen vollzogen werden:

- a. Die Stimmabgabe der Mitglieder erfolgt bei Anlass der Sektionsversammlung.
- b. Das Zentralsekretariat führt die Urabstimmung mit Hilfe der Post durch.
- c. Das Zentralsekretariat sendet die Stimmzettel an die Sektionsvorstände, welche die Durchführung der Urabstimmung in ihrem Kreise mit der Post besorgen.

Es ist Sache der Abgeordnetenversammlung oder, in dringenden Fällen, des Kantonavorstandes, die Form zu bestimmen, in welcher die Urabstimmung durchzuführen ist. Auf alle Fälle aber ist dafür zu sorgen, dass die Stimmabgabe geheim geschehen kann.

Die Wahl des Zentralsekretärs hat stets bei Anlass der Sektionsversammlungen zu erfolgen.

§ 10 (Geschäftsreglement).

Wird die Urabstimmung nach § 9, lit. a und c, durchgeführt, so sendet der Kantonavorstand jeder Sektion ein Abstimmungsprotokoll zu.

Die richtig ausgefüllten und unterschriebenen Protokolle sind sofort dem Zentralsekretariat zuhanden des Kantonavorstandes einzusenden.

Election du secrétaire central selon les statuts et le Règlement sur l'application des statuts de la SIB.

Le secrétaire central.

§ 14 (Statuts).

Seront soumises à la votation générale:

d. la nomination du secrétaire central.

§ 33 (Statuts).

Après une mise au concours, le secrétaire central est nommé, en votation générale, pour une période de quatre années commençant le 1^{er} octobre.

Le Comité cantonal fait des propositions qui ne lient pas les sociétaires.

§ 9 (Règlement).

Les votations générales sont ordonnées par l'assemblée des délégués ou par le Comité cantonal. Elles peuvent s'opérer des trois manières suivantes:

- a. Les membres votent à l'occasion des assemblées de sections.
- b. Le secrétariat central procède à la votation générale en envoyant directement le matériel de votation aux membres par la poste.
- c. Le secrétariat central adresse ce matériel aux comités de sections qui se chargent de procéder à la votation auprès des membres.

Il appartient à l'assemblée des délégués ou, en cas d'urgence, au Comité cantonal de déterminer le mode de votation générale. Dans tous les cas le secret du scrutin sera garanti.

La nomination du secrétaire central ne pourra se faire que dans les assemblées de sections.

§ 10 (Règlement).

Lorsque la votation générale a lieu suivant l'art. 9, litt. a et c, le Comité cantonal adresse un procès-verbal de votation à chaque section qui le renverra ensuite dûment rempli et signé au Secrétariat central à l'intention du Comité cantonal.

Die Stimmzettel werden durch die Sektionsvorstände bis acht Tage nach erfolgter Publikation des Abstimmungsresultates im Berner Schulblatt aufbewahrt. Erfolgt innert dieser Frist kein Einspruch gegen die Urabstimmung, so können sie vernichtet werden.

§ 11 (Geschäftsreglement).

Alle Wahlen erfolgen in geheimer Abstimmung. Im ersten Wahlgang entscheidet das absolute, im zweiten das relative Mehr der zur Wahl persönlich erschienenen Stimmberechtigten.

Die Aufnahmen aus der schweizerischen Landes- ausstellung in Zürich

Sonderausgabe für die Schüler

sind erschienen und können zum Partienpreise von 40 Rappen das Heft (bei einer Abnahme von wenigstens 5 Exemplaren) auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1 in Bern, bezogen werden

Les bulletins de vote seront encore conservés par les comités de sections pendant les huit jours qui suivront la publication du résultat de la votation dans « L'Ecole Bernoise ». Ils pourront être détruits ensuite si aucune plainte n'a été portée contre la votation générale durant ce laps de temps.

§ 11 (Règlement).

Toutes les élections se font au scrutin secret à la majorité absolue des votants au premier tour et à la majorité relative au second.

Vendlincourt.

Le cas de Vendlincourt est liquidé. La SIB est sortie victorieuse et forte de la lutte qui lui avait été imposée. La solution du conflit a été donnée dans les numéros 31 et 32 de « L'Ecole Bernoise ». Nous estimons aujourd'hui qu'il est superflu d'exposer le cas dans tous ses détails à nos lecteurs. Cependant nous aimeraisons dire encore un merci particulier à M. F. Joset, président de la section des Franches-Montagnes, qui, lui aussi, a contribué puissamment au succès que nous avons remporté.

*Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.*

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Vorimholz (Gde. Grossaff.)	Oberklasse	Reinhard, Fritz, bisher an der Mittelklasse	Versetzung. definitiv
» » »	Mittelklasse	Marti, Werner, pat. 1938	»
Kräiligen (Gde. Bätterkin.)	Unterklasse	Ruch, Frieda, pat. 1939	»
Frutigen-Dorf	Klasse VII	Rügger, Lily Marianne, pat. 1938	provis. définitive
Vauffelin	Classe unique	Girard, Odette-Thérèse, brevetée le 18 mars 1940	définitif
Envelier-Vermes	Classe unique	Carigelli-Freléchot, Joséphine, précédent. provis. à la même classe	définitive
Vermes	Classe supérieure	Triponez, Charles-Jean-Joseph, breveté le 27 mars 1923 . . .	définitif
Les Breuleux	Classe inférieure	Triponez, Anne-Marie, précédemment à Courgenay	définitive
Soyhières	Classe inférieure	Zuber, Madeleine, précédemment à Rebeuvelier	»

PIANOS FLÜGEL SCHMIDT-FLOHR

Seit 110 Jahren bewährt

Ihre Spielart, die seelenvolle Klangfülle und die vorteilhaften Preise werden Ihnen ebenso angenehm auffallen wie die hübschen Ausführungen und — nach Jahren — die unverwüstliche Dauerhaftigkeit.

MIETE, TAUSCH, TEILZAHLUNGEN

Wir haben stets auch vorteilhafte Gelegenheiten. Verlangen Sie bitte Prospekte in der Fabrik.

**SCHMIDT-FLOHR A.G.
BERN**

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE SCHULFUNKRADIO

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft



159



Occasion

Tret- Nähmaschine

wie neu, mit Holzgestell und Ver-webeeinrichtung, nur **Fr. 260.—**
mit Garantie. Anfragen: 199

O. Zellweger, Thunstr. 25, Bern

Schulblatt-Inserate bedeuten

Umsatz

Biblische Geschichte Erholung für Lehrer und Schüler!
Paul Kaegi: Neue Bibel. 6.—9. Tausend
Volksausgabe Fr. 5.— (statt Fr. 9.50.)
 sehr schön ausgestattet

Eine freie Bearbeitung der biblischen Geschichten und Geschichte für unsere Zeit, mit ausführlichen Anmerkungen über die Entstehung dieser Literatur. In Auswahl ausserordentlich geeignet für Religionsunterricht und Kinderlehre.

Berner Schulblatt: Wenn der Lehrer mit der Kaegi-Bibel in die Klasse tritt,

196

dann geht ein Leuchten über die Gesichter!

Zu verkaufen

wegen Platzmangel

1 Tafelklavier

Marke Schiedmayer (spinettartig) mit schönem Vollklang und gut erhalten. Preis billig. Ev. passend für Schule oder Verein.

Zu besichtigen bei 195
Frau Schneider-Hirschi
 Pieterlen bei Biel

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit**. Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 831



Klavier

Schmidt - Flohr, Burger & Jacobi, Rönnisch, Flügel Blüthner und Kaps zum Teil wie neu, sind unter der Hälfte abzugeben. 5jähr. Garantie.

E. Zumbrunnen, Bern 163
Gerechtigkeitsgasse 44

Holzwaren

zum Bemalen direkt vom Drechsler **P. HOFER**, Bern, Kesslergasse 16

Zur Wehrvorlage

Die militärische Jugendvorbereitung, von Urs Bürgi, franko Fr. 1.75
 Soldatische Grundlagen, R. Vetter » 1.60
 Numera-Zahlenspiel » -.90
 Jedes gute Buch besorgt 197
 Ad. Fluri, Bern-Obstberg

Möbel

in grosser Auswahl und allen Preislagen. Extra-Anfertigungen Bauernstuben
Möbelwerkstätte
Wyttensbach
 Münsingen

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für sämtliche Turn- und Spielgeräte der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50
 Gefl. Preisliste verlangen!

SCHONI THUN
UHREN & BIJOUTERIE
BÄLLIZ 25

Alles für Uhren
für alle Uhren

30

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an Postfach 6, Reinach (Aarg.).

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG
Scherz



223

Bern, Marktgasse 25
 Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

WORINGER
14/5



Hurrah! Gewonnen! Mit einem einzigen Fünfliber!

Gewonnen! Wieviel? Fr. 60000.—, 20000.—, 10000.—? Was tut's? Die Hauptsache: Es können gewisse Wunschträume in Erfüllung gehen. Welches sind die Ihrigen? Doch vor allem Ihren Lieben und Ihnen selbst auch heuer eine recht fröhliche Festzeit zu bereiten. Bedenken Sie, Welch eine Freude man gerade Kindern schon mit einem ganz kleinen Seva-Treffer machen kann!

Und es sind derer — grosse und kleine — nicht weniger als **21370 im Werte von Fr. 525 000.—**, die alle schon

anfangs Dezember zur Ziehung gelangen!

Denken Sie aber auch an die Kinder anderer, an jene der minderbemittelten Wehrmänner und der Arbeitslosen. Der Reinertrag der Seva kommt nämlich ihnen direkt oder indirekt zugut!

Nehmen Sie gerade eine **10-Los-Serie**, denn sie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck **III 10026**. Adresse: SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

